

Kabardinisch

1. Sprache und ihre Sprecher

Die Kabardiner (als sprachlich bestimmte Ethnie) leben heute größtenteils in der sog. Großen und Kleinen Kabardei, d. h. in den nordöstlichen Gebieten der Kabardino-Balkarischen Republik (Russische Föderation, Hauptstadt Nal'čik). Ihre Siedlungsgebiete erstreckten sich zwischen dem Unterlauf des Baksan und dem Oberlauf des Terek, wobei auch jenseits beider Flussläufe kompakte kabardinische Regionen zu finden sind. Hinzu kommen eine Ortschaft nördlich von Mozdok im Osten des Gebiets Stavropol' sowie eine bedeutsame Gruppe von Westkabardinischsprechern im Norden der Karatschaj-Tscherkessischen Republik in der Region von Beslenej. Verstreute Siedlungen finden sich schließlich in der Republik Adygeja im Westen. Außerhalb des Gebiets der Russischen Föderation sind im 19. Jh. durch Emigration größere kabardinische Ansiedlungen vor allem in der Türkei erfolgt, besonders in Nordanatolien (zwischen Samsun, Sivas und Çorum) sowie in Südanatolien westlich von Gazi Antep.

Die Zahl der Kabardiner dürfte heute in der Russischen Föderation knapp 400.000 betragen. Davon lebt der Großteil in der Kabardino-Balkarischen Republik, wo sie mit knapp 370.000 Menschen etwa 48 % der Bevölkerung ausmachen – gegenüber 32 % Russen und 10 % (turksprachigen) Balkaren. Für die Region nördlich von Mozdok sind etwa 4000, für Beslenej etwa 5000, für die Streusiedlungen in der Karatschaj-Tscherkessischen Republik etwa 15.000 und für solche in Adygeja etwa 10.000 Kabardiner anzusetzen. Die Zahl der Kabardinischsprecher in der Türkei ist unbekannt.

Das Kabardinische (oder „Osttscherkessische“) konstituiert zusammen mit dem westtscherkessischen Dialektkontinuum die Nordgruppe der autochthonen westkaukasischen Sprachen (die Südgruppe wird durch Abchasisch, Abasinisch und das jetzt ausgestorbene Ubychische gebildet, s. Abchasisch und Abasinisch). Auch wenn manche Quellen das Kabardinische als Teil des größeren nordwestkaukasischen Dialektkontinuums ansehen, sollte heute von einer eigenständigen kabardinischen Sprache ausgegangen werden. Eine Nähe zu den (west)tscherkessischen Varietäten ist zwar gegeben, doch haben die politischen Entwicklungen der letzten 150 Jahre ebenso zu einem eigenständigen kabardinischen Sprachbewusstsein beigetragen wie die Tatsache, dass es sich vom Tscherkessischen hinreichend unterscheidet, um es als Sprache (und nicht als Dialekt) zu bezeichnen.

Bis ins frühe Mittelalter ist die Geschichte des Kabardinischen und seiner Sprecher eng mit der Geschichte der (West-)Tscherkessen verknüpft (s. Tscherkessisch). Ursprüngliches Siedlungsgebiet waren die mittleren Regionen des Kuban', wo die sprachlichen Vorfahren der Kabardiner einen Teil der politischen Union der Kasak stellten. Demographischer Druck, *raids* turko-mongolischer Gruppen und interne Auseinandersetzungen innerhalb der Kasak-Union führten im 13. Jh. zur Abwanderung größerer Tscherkessengruppen

nach Südosten, wo sie zunächst die Große Kabardei besetzten, die zu dieser Zeit vornehmlich von Osseten besiedelt bzw. teilweise von Osseten geräumt worden war. Im 15. und 16. Jh. erfolgte eine Ausdehnung der frühkabardinischen (bzw. „osttscherkessischen“) Regionen nach Osten, wo Emigranten zunächst die rechte Seite des Oberlaufs des Terek, schließlich das umgebende Gebiet (Flussgebiet des Baksan, der Malka und des Terek) besetzten. Schon um 1580 erreichten sie die Gegend um Mozdok. Die ethnischen Säuberungen der zaristischen Administration um 1860 führten zu einer Rückwanderung eines Teils der Kabardinen nach Westen (in russisch noch unbesetztes Gebiet), wo sie in der Gegend um Beslenej eine vom kabardinischen Kerngebiet getrennte Struktur aufbauten.

Aus der Zeit des kabardinischen Feudalismus (um 1748 existierten 34 Souveränitäten) stammt das heute allgemein gebräuchliche Ethnonym „Kabardiner“, das sich aus der Bezeichnung eines prominenten Fürstengeschlechts ableitet (*q'eberdej*). Die alte Bezeichnung *adəge* („Adygeier“) wird von den Kabardinern heute vornehmlich in Bezug auf den gesamttscherkessischen Aspekt verwendet, auf das „kabardinische“ Moment bezieht es sich in festen Bildungen wie *adəge šabze* oder *adəge neməs* „kabardinische Etikette“.

In ihrer neuen Heimat übernahmen die Kabardiner z. T. kulturelle Traditionen der Osseten, gaben aber auch Teile ihrer eigenen Traditionen – besonders die Narten-Epik, eine mündliche Epik um die mythologische Gestalt der Narten (Gott-Menschen) – an die Osseten (und die ostkaukasischen Tschetschenen) weiter. Der lexikalische Einfluss des Kabardinischen auf das Ossetische ist ein anderer Ausdruck dieser Kulturbeziehungen. Trotz einsetzender Islamisierung (vor allem bewirkt durch die Politik des Krim-Khanats) orientierten sich die kabardinischen Fürsten schon früh am expandierenden zaristischen Reich (Schutzersuchen an Ivan IV. im Jahre 1557). 1774 wurde die Kabardei von Russland annektiert, 1864 im Zuge der osmanisch-russischen Auseinandersetzungen geschahen massive Umsiedlungen bzw. Vertreibungen (die sog. Muchatschirija – vornehmlich ins Osmanische Reich). 1869 erfolgte die administrative Zusammenlegung mit den Siedlungsgebieten der Balkaren, die trotz einem (fehlgeschlagenen) Versuch der Autonomisierung des kabardinischen Gebiets 1921/22 bzw. der Installierung einer „Kabardischen ASSR“ nach der Deportation der Balkaren 1944 (existent bis 1957) bis heute Gültigkeit hat. Aus der 1957 wiederhergestellten Kabardino-Balkarischen ASSR ist 1991 die souveräne Republik Kabardino-Balkarien entstanden, die heute allerdings eher als Konföderation zweier relativ autonomer Gebilde zu betrachten ist. Der Konflikt zwischen der dominanten kabardinischen Bevölkerungsgruppe und den Balkaren als zweiter Titularnation wird ansatzweise moderiert durch die Repräsentanten der russischen Bevölkerung, die an einer vollständigen Auflösung der staatlichen Strukturen wenig Interesse haben.

2. Sprachliche Situation und Dialekte

Sprachliche Identität ist ein wesentliches Kriterium in der Formulierung eines kollektiven Bewusstseins in der kabardinischen Stammregion. Dementsprechend ist der Grad des Spracherhalts sehr hoch. Heute darf angenommen werden, dass sich etwa 99 % derjenigen, die sich als Kabardiner bezeichnen, zumindest hinreichend in ihrer Sprache zu artikulieren vermögen. Außerhalb dieses Stammgebiets ist der Grad der Sprachbewahrung geringer. So muss für die Region von Mozdok von etwa 70 %, für Beslenej von 80 % ausgegangen werden. Dies ist u. a. dadurch bedingt, dass die exterritorialen Gruppen von einer Ausbildung in Kabardinisch ausgeschlossen sind (vornehmlich zugunsten des Russischen). Bemerkenswert hoch ist der Spracherhalt auch in städtischen Regionen: So sprechen von etwa 80.000 Kabardinern in Nał'čik, die hier nur etwa ein Drittel der Gesamtbevölkerung stellen (gegen knapp 50 % Russen), rund 93 % ihre Sprache

(mit zunehmender Tendenz). Bei einem Anteil von etwa 24 % städtischer Bevölkerung kann demnach für das Kabardinische allein statistisch eine relativ günstige Prognose gestellt werden.

Der Entwicklung eines einheitlichen kabardinischen Sprachbewusstseins in der Kabardino-Balkarischen Republik kommt neben der hohen Sprecherzahl auch zugute, dass das Kabardinische keine ausgeprägten lokalen Varietäten in Form von Dialekten kennt. Zwar gibt es regionale Varianten, die sich vornehmlich in phonetischer und lexikalischer Hinsicht ausdrücken, doch stehen sie nicht hinreichend weit auseinander, um das kollektive Moment „Kabardinisch“ zu gefährden. Als regionale Varianten können unterschieden werden: *Baksan, Malka, Mozdok, Terek und Kuban'* – hinzu kommt die Sprache von *Beslenej*, die eine marginale Position bzw. eine Zwischenstellung zwischen Westtscherkessisch und Kabardinisch einnimmt und daher nicht zum Kern des kabardinischen Bereichs zählt. Die auf der Varietät von Baksan beruhende Schriftsprache ist für alle Sprecher des Kabardinischen (mit Ausnahme des Beslenej-Dialekts) unmittelbar zugänglich, weshalb ihre Verwendung keine Konflikte für die Sprecher der lokalen Varietäten bedeutet.

3. Grammatische Struktur

Das Kabardinische folgt in seinem Bau in wesentlichen Punkten dem Tscherkessischen (s. Tscherkessisch). Es ist eine typisch „westkaukasische“ Sprache, die der höchst komplexen morphologischen Markierung des Verbs den Vorrang vor allen anderen Bereichen der Grammatik gibt.

Die Graphie basiert auf dem Kyrillischen und bildet eher die phonetische als die phonologische Seite des Systems ab (im Folgenden werden neben den Transkriptionen jeweils die kyrillischen Entsprechungen gegeben). Im Bereich des Vokalismus werden drei Phoneme unterschieden: *a ~ e* (э), *a:* (а) und *ə* (ы). In Kombination mit umgebenden Konsonanten und den Sonanten *w* und *y* ergeben sich diverse vokalische Allophone, besonders *i* (и), *o* (о) und *u* (у). Der Konsonantismus unterscheidet sich in Teilen von dem des Tscherkessischen. Insgesamt unterscheidet die Schriftsprache 47 Konsonanten und zwei Sonanten (zur phonetischen Charakterisierung vgl. den Eintrag Tscherkessisch): *p* (п), *b* (б), *p'* (пI), *f* (ф), *v* (в), *f'* (фI), *m* (м), *t* (т), *d* (д), *t'* (тI), *c* (ц), *ʒ* (ʒ), *c'* (цI), *s* (с), *z* (з), *n* (н), *r* (р), *s'* (шь ~ ш), *z'* (жь), *s'* (шI ~ шI), *ʃ* (ш), *ʒ'* (ж), *l'* (ль), *λ* (л), *l* (лI), [*k'* (к), *g'* (г), *k'* (кI)], *χ* (х), *g* (г), *k^w* (кы), *g^w* (гы), *k^w* (кIy), *χ^w* (хы), *q* (кхъ), *q'* (кхъ), *χ* (хъ), *g* (гъ), *q^w* (кхъу), *q^w* (кхъу), *χ^w* (хъу), *g^w* (гъу), *h* (хъ), ^ς (-), ^ρ (I), *h* (-), ^σ (Iy), *w* (y), *y* (й), *l* (л). Die palatalisierten velaren Verschlusslaute sowie *l* kommen nur in Lehnwörtern vor, für den Pharyngal ^ς sowie für *h* existiert kein eigenes Graphem. Die Interaktion von Konsonanten untereinander in Konsonantengruppen sowie mit Vokalen der Umgebung erzeugt ein von der morphologischen bzw. phonologischen Ebene erheblich differierendes Bild. So lautet die Struktur *wə-qə-t-da-k^wə-a-aq-ś* (2. Sg.:Subj.-Pers.-I. Pl.-mit-bewegen-Intr.-Prät.-Aff.) „du kamst mit uns“ tatsächlich [*wuq:iddok^w'ás*]. Die Graphie bildet diese lautlichen Fusionsprozesse allerdings nur partiell ab.

Das Nomen kennt keine Genera. Allgemeines Pluralmorphem ist *-ha*, das vor eventuellen Kasusmorphemen steht, also *fəz-ha* „Frauen“, *wəna-ha* „Häuser“, aber *fəz-ha-r* „die Frauen“, *wəna-ha-r* „die Häuser“ usw. Gezählte Nomina werden pluralisch am Verb, aber nicht am Nomen markiert: *l'ə-ay-śə-r qa-a-k^w'-a-ha-r* (Männer-Klass.-drei-Det.:Abs. Persp.-Präs.-kommen/gehen-Intr.-Pl.-Det.) „drei Männer gingen“. Das Kasusschema folgt dem des Tscherkessischen: Es ist „ergativisch“ organisiert, indem der sog. Absolutiv das intransitive Subjekt und das transitive Objekt kodiert, während der Ergativ für das transitive Subjekt steht. Kasusmorpheme bewirken in der Regel Determiniertheit des Nomens. Folgende Kasus kommen zur Anwendung: Absolutiv *-r*; Ergativ (auch allgemeiner Obliquus *-m*, Instrumental *-m-k'a*, Prädikativ/

Translativ *-w*, etwa *šad* „Esel“: *šadər*, *šadəm*, *šadəmkəpa*, *šadəw*, Plural *šadbar*, *šadham*, *šadhamkə'a*, *šadhaw*. Andere Kasusfunktionen werden über Postpositionen abgebildet, z. B. *q'a* „auf, zu“, *šhakə'a* „hinter, nach“, *šha:ğa* (< *šha-a-ğa*) „über“, *p'sawnda* „bis (temporal)“, *s'a:ğə* „unter“.

Adjektive folgen grundsätzlich ihrem Bezugswort, Kasuszeichen folgen der gesamten Gruppe, also *pša:ša-da:ša-c'ək^w-ay-p'fə-m* (Mädchen-schön-klein-Klass.-vier-Erg.) „die vier schönen kleinen Mädchen (machten ...)“, *pša:ša-da:ša-ha-q^w'a:ğa-m* (Mädchen-schön-Pl.-hinter-Obl.) „hinter den schönen Mädchen“. In prädikativer Stellung werden die Adjektive mit der Affirmativ-Partikel *-s* versehen, das Auxiliar selbst ist *-o* (Präteritum *-ağ-*), etwa *q'əp'c'a-ha-r f'əc'a-ə-ağ-ha-s* (Pflaume-Pl.-Abs. schwarz-Aux.-Prät.-Pl.-Aff.) „die Pflaumen waren schwarz“. Personalpronomina sind: 1. Sg. *sa*, 2. Sg. *wa*, 3. Sg. *a-r*, 1. Pl. *da*, 2. Pl. *fa*, 3. Pl. *a-ha-r*. Im Kasusbereich unterscheiden 1. und 2. Person nicht zwischen Absolutiv und Ergativ. Demonstrativa sind *mə* „dies hier“, *mew* „jenes“ und *a* (nicht sichtbar).

Das Verb ist durch komplexe präfixale und suffixale Ketten ausgezeichnet. Im präfixalen Bereich werden bis zu 14 Kategorien unterschieden, im suffixalen bis zu zehn (bei transitiven Verben). Jedes finite Verb beginnt mit einem Personalzeichen, das bei Transitiva das Objekt, bei Intransitiva das Subjekt abbildet (also den Absolutiv). Diesem Morphem kann ein Element *-q'ə-* oder *-q'a-* folgen, das die Perspektive einer Handlung in Richtung auf den Sprecher anzeigt. Dem gegenüber steht das Element *-n-*, das „weg vom Sprecher“ signalisiert. Es schließen sich adverbelle, deiktische und benefaktive/malefaktive Morpheme an, bevor eine komplexe Gruppe von Elementen erscheint, die die genauere Lokalisierung einer Handlung anzeigt. Die letzte Position vor dem Stamm nimmt bei Transitiva das Subjektzeichen ein. Zwischen (transitives) Subjektzeichen und Verbstamm können noch Ableitungsmorpheme treten, die etwa Kausativa bilden. Suffixe zeigen neben Stammbildung vor allem temporal-modale Funktionen an, hinzu kommen Auxiliare, Pluralmarkierungen und Markierungen bezüglich der Einbettung der Verbstruktur in einen komplexeren Satz (etwa Unterordnung). Zur Markierung der Person erscheinen folgende Proklitika:

	intr. Subjekt/trans. Objekt	transitives Subjekt	indirektes Objekt
1. Sg.	sə-	-s-	-s-
2. Sg.	wə-	-b- -w-	-w-
3. Sg.	ə-, mə- (intr. Subj./Präs.)	-y-	-ə- -y-
1. Pl.	d	-d-	-d-
2. Pl.	fə-	-f-	-f-
3. Pl.	ə-, mə- (s. o.)	-y-ha-	-ə-ha- -y-ha-

Beispiele: *sa tšəł-ər ə-s-a-w-ğ-a* (*šog'i*) (ich Buch-Def.:Abs. 3. Sg.:Obj.-1. Sg.:Subj.-Präs.-Progr.-lesen-Aux.) „ich bin dabei, das Buch zu lesen“; *sa-la:žə-ağ-ağ-s* (*siležəğas*) (1. Sg.:Subj.-arbeiten-Prät.-Prät.-Aff.) „ich hatte (vor langer Zeit) gearbeitet“; *ə-s-š^wə-w-a-t-ə-ağ-q'm* (*sš^wuwotaq'em*) (3. Sg.:Obj.-1. Sg.:Subj.-Pot.-2. Sg.-Dat.-geben-Trans.-Prät.-Neg.) „ich konnte es dir nicht geben“; *sa s'ə-r sə-q'ə-y-a-va-ağ-s* (*səq'evas*) (ich Feld-Abs.:Def. 1. Sg.:Subj.-Persp.-3. Sg.-Dat.-pflügen-Prät.-Aff.) „ich war damit beschäftigt, das Feld zu pflügen“ (genauer: „ich pflügte in Bezug auf das Feld“).

Innerhalb der Nominalphrase ist die Wortstellung: Relativsatz-Attribut, Lokaladverb, Quantifikator, Nomen, Attribut, Adverb, Numerus, Kasus, etwa *wna-m y-q'a-s-lağ^w-ağ-a pša:ša-da:ša-dəda-r* (Haus-Obl. Rel.-Persp.-1. Sg.-sehen-Prät.-Attr. Deixis Mädchen-schön-sehr-Abs.) „das sehr schöne Mädchen, das ich im Haus gesehen habe“. Possession wird in der Nominalphrase wie folgt markiert: Possessor-Obl. (Pronomen-)Besitz-Possessum, etwa *ha-m yəpa-r* (Hund-Obl. Poss. Nase-Abs.:Def.) „die Nase des Hundes“, *se-y pa* „meine Nase“. Demselben Muster folgen possessive Adjektive des Typs „Tischtuch“ (< Tisches Tuch), also *a 'ana-m yxə tyapx^wa* „das

Tuch des Tisches“, „das Tischtuch“. Der einfache Satz wird in der Regel mit „freier“ Wortstellung versehen, doch ist die sog. Spiegeltechnik relativ häufig: Die Reihung der externen Nomina wird im Verb durch die entsprechenden Klitika in umgekehrter Reihenfolge gespiegelt, also Subjekt Indir. – Objekt Dir. – Objekt // Dir. Objekt – Indir. Objekt – Subjekt Verb, etwa *sa a-bə wa wə-qə-γ-a-s-t-aǧ-s* [wuqəsta:s] (ich [Subj.] er-Obl. du [Obj.] 2. Sg.:Obj.-Persp.-3. Sg.:Io.-Dat.-1. Sg.:Subj.-geben-Prät.-Aff.) „ich gab dich ihm/ihr“.

4. Lexikon

Die lexikalische Basierung des Kabardinischen entspricht im Wesentlichen der des Tscherkessischen. Hinzu kommt eine besondere Tendenz im Kabardinischen, Neubildungen in Form von Lehnübersetzungen durchzuführen, etwa *bzəsanəǧe* (Sprache + Wissen) = russ. *jazykoznanie* „Sprachwissenschaft“.

5. Schrift und Orthographie

Für das Kabardinische wurden in den dreißiger Jahren des 19. Jh. erste Versuche einer Verschriftung unternommen. Der kabardinische Dichter und Sprachgelehrte Šora Bekmurzovič (Bekmurzin) Nogmov (1794–1844) schuf ein zunächst auf dem Kyrillischen, dann auf der arabischen Schrift fußendes Alphabet; das kyrillische System verwendete er in seiner nie publizierten „Grammatik der atycheiischen Sprache“ (1840). 1864 erschienen (in kyrillischer Schrift) Auszüge einer „Geschichte der Narten“. Im selben Jahr veröffentlichte Kazi Atažukin eine Auswahl von ins Kabardinische übersetzten Gedichten, aber auch eine Übersetzung des berühmten Poems *Gülistan von Saadi*, 1865 folgte die erste gedruckte Grammatik des Kabardinischen (ebenfalls von Ataschukin; in kyrillischer Graphie). In arabischer Schrift veröffentlichte Anfang des 20. Jh. der Lehrer Nuri Cagov einige didaktische Schriften zum Kabardinischen (Baksan), die eine regelrechte „Bewegung“ zur Einrichtung kabardinischer Schulen zwischen 1914 und 1918 initiierten. 1924 wurde die kabardinische Schriftsprache auf der Basis der Baksan-Varietät offiziell eingeführt, wobei man sich in Abgrenzung zur islamistischen Tradition des lateinischen Alphabets bediente. In dieser Schrift wurde in den Folgejahren eine Vielzahl besonders folkloristischer, aber auch politisch-didaktischer Texte veröffentlicht, bevor 1936 das Kabardinische als erste der „jungen Schriftsprachen“ in der Sowjetunion das Kyrillische übernahm. Entsprechend der Regelung, dass das graphische System auf dem der Staatssprache der jeweiligen SSR zu fußen habe und sich von diesem allenfalls marginal unterscheiden dürfe, wurde zur Darstellung des kabardinischen Phonemsystems lediglich ein Sonderzeichen eingeführt, während ansonsten eine große Zahl von Di- und Trigraphen verwendet wurde (vgl. 3.). Die kabardinische Schriftsprache ist heute (neben Russisch und eingeschränkt Balkarisch) allgemeines Medium im öffentlichen Leben der Republik Kabardino-Balkarien. Sie wird verstärkt auch im fachsprachlichen Unterricht verwendet, nachdem sie schon von 1924 bis 1936 in den Grundschulen gelehrt wurde.

6. Sprachpolitische Entwicklungen

Die Tatsache, dass die Sprecher des Kabardinischen in der Kabardino-Balkarischen Republik nahezu die Hälfte der Bevölkerung ausmachen, räumt dieser Sprache gegenüber anderen Sprachen von Titularnationen

der Region eine extrem begünstigte Stellung ein. Zwar sind durch die relativ konservativen administrativen Strukturen einer umfassenden „Kabardisierung“ des öffentlichen Lebens in der Republik (noch) enge Grenzen gesetzt, indem das Russische als Amtssprache eine Mittlerfunktion zwischen Kabardinern und Balkaren in ihrer Kommunikation mit den zentralen Strukturen einnimmt, doch spricht die sich andeutende Erosion der staatlichen Institutionen und ihre Partikularisierung in Richtung auf zwei oder drei separate (z. T. parallel wirkende) Administrationen für einen weitergehenden Erfolg des Kabardinischen zumindest in der kabardinischen Souveränität. Die Voraussetzungen sind gut: Der Unterricht der Sprache in den Schulen hat eine relativ lange und stabile Tradition, die lexikographische Arbeit hat bedeutende Fortschritte gemacht, um die „Modernisierung“ der Sprache voranzubringen, und auf publizistischer Ebene sowie in den Medien hat das Kabardinische einen festen Platz gefunden. Unterstützt werden diese Tendenzen durch eine grundsätzlich positive Einstellung der Kabardiner zu ihrer Sprache. Sie verfügt als Vermittlerin der kabardinischen Traditionen über ein außergewöhnlich hohes Prestige und kann so lokal mit dem Russischen erfolgreich konkurrieren, auch ohne dass von staatlicher Seite sprachplanerische Maßnahmen konsequent verfolgt werden. Fraglich ist, ob der Erfolg des Kabardinischen in der Republik Kabardino-Balkarien auch auf die kabardinischen Randgebiete in der Republik Adygeja bzw. in Karatschaj-Tscherkessien ausstrahlen kann. Die Konsolidierung des (West-)Tscherkessischen in Adygeja bildet sicherlich einen Gegenpol zum Kabardinischen, der durch die jetzt bald achtzig Jahre andauernden getrennten schriftsprachlichen Traditionen und die damit sich verfestigende Divergenz beider Sprachen zu einer „sprachpolitischen Kluft“ zwischen beiden Regionen geführt hat bzw. führen wird. Die Utopie eines gesamttscherkessischen Staates vom Schwarzen Meer bis zum zentralen Nordkaukasus, die von der Nationalbewegung *Agyghe Chase* (Adygeischer Rat) in unterschiedlichen Nuancierungen propagiert wird, wird diese sich abzeichnende Kluft sicherlich nicht überbrücken können.

Textbeispiel (aus der Narten-Epik, Colarusso 1992: 207, kyrillisch retransliteriert)

къэхъуар нэртхэм къышьаш Iэм шэсайый лъыхъокуэ яжьаш.

o-q'a-x^w-ağ-r nahrt-ha-m o-q'ə-śə-o-ah-s'a-m o-š-a-s-ha-əy-əy o-o-tə-x^w-ağ-k^wa o-y-a-z-ağ-s'
 3. Sg.:Subj.-Persp.-geschehen-Prät.-Adv. Nart-Pl.-Obl.-3. Sg.:Obj.-Inch.-Deixis.-3. Pl.-
 wissen-Adv. 3. Sg.:Subj.-Pferd-Dat.-sitzen-Pl.-sogar- und 3. Subj.-3. Sg.:ind. Obj.-nach-
 geschehen-Prät.-Final. 3. Pl.:Subj.-3. Sg.:ind. Obj.-Dat.-gehen-Prät.-Aff.

„Als die Narten erfuhren, dass dies passiert war, gingen (d. h. ritten) sie auf Pferden los, um ihn zu suchen.“

хуэзарэ зыльэгъуар къэяагъуат мыхъуымэ языр ягъуэтыжакъым.

o-o-x^wa-za-ağ-ıa o-zə-lağ^w-ağ-r o-q'a-y-ah-g^wat o-mə-x^wə-ma yaz-ər o-y-ah-g^watə-ž-ağ-q'əm
 3. Pl.:Subj.-3. Sg.:Io.-für-sich=wenden-Prät.-Adv. 3. Sg.:Obj.-Persp.-3.:Subj.-Pl.-finden 3. Sg.:
 Subj.-Neg.-möglich-als selbst-Emph.:Abs. 3. Sg.:Obj.-3.:Subj.-Pl.-finden-wieder-Prät.-Neg.
 „Sie wendeten sich (hierhin und dahin), aber als es nicht möglich war, ihn zu finden, konnte er nicht gefunden werden.“

7. Literatur

- Абитов М. Л. и. и. (ред) 1957: *Грамматика кабардино-чекесского литературного языка*. Москва.
- Апажев М. Л. и. и. 1975: *Кабардинско-русский словарь*. Москва.
- Colarusso J. 1989: East Circassian (Kabardian dialekt). Hewitt G. (Hg.): *The Indigenous Languages of the Caucasus*. Vol. 2: *The North West Caucasian Languages*. Delmar, 261–355.
- Colarusso J. 1992: *A Grammar of the Kabardian Language*. Calgary.
- Кумахова З. Ю. 1972: *Развитие адыгских литературных языков*. Москва.
- Шагиров А. К. 1967: Кабардинский язык. Бокарев Е. А. и. и. (ред.): *Языки народов СССР*. Том. 4: *Иберийско-кавказские языки*. Москва, 165–183.

